

engster Beziehung. Den bisherigen Leistungen der katholischen Frauen und Jungfrauen kann man seine Bewunderung nicht versagen. Betrug die Jahreseinnahme Ende 1902, abgesehen von den Paramenten, erst 6250 Mk., so war sie 1911 bereits auf 142000 Mk. und inkl. der Paramente auf ca. 200000 Mk. gewachsen, während die Mitgliederzahl von 12500 auf ca. 137000 stieg. 66 Missionen wurden allein im Jahre 1911 unterstützt und dazu in demselben Jahre noch eine Summe von 52000 Mk. zur Vinderung der Hungersnot nach China gesandt. Auch die Rettung der Mission am Sambesi ist zum großen Teil auf die Initiative des Frauenmissionsvereins zurückzuführen.

Trotz dieser Erfolge aber sind heftige Angriffe, und zwar von katholischer Seite, gegen die Vereinigung gerichtet worden. So wurde im „Echo aus Afrika“ (Jahrg. 1902) die Gründung des Vereins als eine „unnötige, andere Werke schädigende“ bezeichnet. Ohne hierauf näher einzugehen, stellt der Verf. den „bitteren Angriffen“ in schlichter Weise die Worte Leos XIII. gegenüber, der das Werk ein „frommes und gottgefälliges“ nannte und ihm mehrfach Zeichen seiner Anerkennung gab (S. 36 f.). Aber auch hiervon abgesehen – wenn es überhaupt als wohlbegründet erscheint, daß die deutschen Katholiken gerade der Mission in den deutschen Kolonien ihre besondere Hilfe zuwenden, so hat auch die Erfahrung gezeigt, daß gerade durch die Unterstützung des Frauenmissionsvereins auch andere Missionsvereine eine bedeutende Förderung erfuhren. So schreibt auf Grund seines im Elsaß gesammelten Materials A. Schmidlin: „Von dem wohlthätigen Einfluß, den die Vereinigung auszuüben berufen ist, zeugt u. a. die Tatsache, daß gerade in jenen Pfarreien, die am meisten Mitglieder aufweisen . . ., seither auch die übrigen Werke, speziell die Glaubensverbreitung und hl. Kindheit in die Höhe gegangen sind“<sup>1</sup>. Eine Aufklärung über diese Frage, die in der Vergangenheit schon so viel Staub aufgewirbelt hat und auch in der Gegenwart noch immer die Köpfe erhitzt, hätte der Verf. im Interesse der Vereinigung wohl nicht unterlassen dürfen. Gleichwohl ist das Büchlein für die Geschichte des heimatlichen Missionswesens recht wertvoll. Von edlem Missionsverständnis ist es getragen, und recht angenehm wirkt die feste Überzeugung von dem Walten der göttlichen Vorsehung über dem Missionswerke. Franz Peters, Münster.

\* **Livingstone der Pfadfinder**, von Basil Mathews. Aus dem Englischen übersetzt von Luise Öhler.

\* **Livingstone**. Zum 100. Geburtstag des Missionspioniers am 19. März 1913, von Dr. A. Matthes.

Beide Broschüren erschienen im Verlag der Basler Missionsbuchhandlung 1913.

Der 100. Geburtstag Livingstones mußte es den protestantischen Missionschriftstellern nahe legen, sein opfervolles und arbeitsreiches Leben auch in den weiten Volkskreisen bekannt zu machen. Die beiden Broschüren sind zu diesem Zweck geschrieben. Während die erste die protestantische Kinderwelt mit dem Leben Livingstones und seiner Familie in Afrika vertraut machen will, wendet sich die zweite an die Erwachsenen, um bei Gelegenheit dieser Jubelfeier neue Missionsbegeisterung zu wecken. Bereits aus den Titeln kann man einigermaßen diese Bestimmung herauslesen, am deutlichsten wird sie uns aber durch die verschiedene Darstellungsweise gezeichnet. „Livingstone der Pfadfinder“ ist ein Buch für die Kinder und kann als solches im allgemeinen als gelungen angesehen werden. Was erzählt wird, ist äußerst spannend, fast romanhaft, an die Erzählungen des Karl May erinnernd und doch wieder frei von jenem oft krassen Zug des Abenteuerlichen. In die schönsten Naturschilderungen sind die Berichte über das soziale und moralische Elend der Neger

<sup>1</sup> A. Schmidlin, Das Missionswerk im Elsaß. Auszug aus dem Straßburger Diözesanblatt. Straßburg 1912. S. 17.

in so geschickter und maßvoller Weise eingeflochten, daß die Kindesseele nicht abgestoßen sondern mit aufrichtigem Mitleid gegen die armen Neger erfüllt werden wird. Das edle Herz des Missionars ist trefflich charakterisiert. Man wird es nicht beklagen, daß Livingstone in Rücksicht auf den Leserkreis, für den das Büchlein bestimmt ist, nur in seinen Lichtseiten dargestellt wird. Die eigentliche Missionstätigkeit des „Pfadfinders“ ist nur ganz selten und oberflächlich gestreift, was man als Schwäche ansehen darf.

Dr. Matthies wendet sich in seiner 64 Seiten umfassenden Broschüre an das protestantische Volk. Nach kurzer Schilderung der Jugendjahre Livingstones führt er dem Leser die 4 Missions- und Forschungsreisen des Missionars vor, indem er besonderes Gewicht darauf legt, überall die eigentliche Missionstätigkeit in den Vordergrund zu rücken und die von Livingstone beobachtete Missionsmethode herauszuschälen. Von unerschütterlichem Gottvertrauen und heroischer Christus- und Nächstenliebe besetzt, zieht der Held aus, um an möglichst vielen und besonders an den abgelegeneren Orten das Evangelium zu verkünden. Er fühlt sich als Bahnbrecher in das Innere Afrikas berufen. Darum duldet es ihn auch nicht lange an einem Ort. Kaum hat er einige Neger für das Christentum gewonnen, da stellt er auch schon einheimische Prediger auf und zieht weiter. Bis Loanda bahnt er sich einen Weg, erforscht mehrmals den Sambesi und lernt im Seegebiet des Niassa, Tanganika und Bangweolo die Verwüstungen des portugiesisch-mohammedanischen Sklavenhandels kennen. Jetzt faßt er einen neuen großen Plan. Günstigere Verkehrsstraßen möchte er entdecken, damit eine erfolgreichere Bekämpfung des Sklavenhandels ermöglicht werde. Vor Beendigung dieser Aufgabe trifft ihn unfägliches Leid durch die Ungunst der Gegenden und durch die Tücke der mohammedanischen Sklavenjäger, bis ihn endlich 1873 in der Nähe des Bangweolosees der Tod erlöst. Man muß gestehen, daß Livingstones Leben ein dankbares Missionsthema abgab. Die Darstellungsweise weist manche Mängel auf. Die nicht besonders geschickt eingestreuten allgemeinen Erwägungen stören den Zusammenhang, Unklarheiten im Ausdruck (z. B. S. 15, 17) erschweren sehr das Verständnis. Dem Missionswissenschaftler will die Broschüre weniger dienen, da sie dem Volk einen Idealmenschen, den „größten und edelsten unter allen Afrikanern“ (siehe S. 4) vorführt und deshalb auf jede Kritik und Literatur- und Quellenangabe verzichtet.

P. M. Kaufmann P. S. M.

### **Schmidlin, J., Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten.**

Mit 8 Karten und 155 Abbildungen. Münster, Aschendorff 1913, XIV u. 304, 7,50 geb. 9 Mk.

Die Kaiserjubiläumsspende gab dem verdienten Begründer der katholischen Missionswissenschaft im Rahmen des Universitätsbetriebs willkommene Gelegenheit zur Abfassung vorliegender Gesamtdarstellung des katholischen Missionswerkes in unseren Schutzgebieten. Ein zweifaches Ziel verfolgt das Werk, welches das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschung Seiner Majestät dem Kaiser zum Regierungsjubiläum widmet: eine Glückwünschgabe für den Schirmherrn der Kolonien des Reiches soll es sein, sodann eine Orientierung für die Katholiken des heimatlichen Mutterlandes, sei es zur ersten Begeisterung oder weitem Befestigung ihres Interesses für die koloniale Missionstätigkeit.

In volkstümlicher Darstellung wird in der Einleitung zunächst behandelt die Entfaltung des heimatlichen Missionsgedankens im Zusammenhang mit den Kolonialerwerbungen des Reiches, weiterhin gegenwärtiger Stand und Organisation des heimatlichen Missionswesens (Propaganda, deutsche Missionsgesellschaften, Ausbildung ihrer Missionare, heimatliche Missionsvereine), sowie die allgemeine Einrichtung und Tätigkeit der katholischen Missionen in unseren Schutzgebieten von der Begründung einer ersten Niederlassung bis zum vollen Ausbau der Station mit ihrem Kreise von Außenstationen und Katechistenschulen nach ihrer religiösen, caritativen und kulturellen